

# Ableitung von Gol, Goleten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **33 (1937)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ortsnamens lauten: Gulada ca. 990<sup>1</sup>, Golatun 1277<sup>2</sup>, Guolathun 1287<sup>3</sup>, Golaton 1340<sup>4</sup>. Wäre der Name wirklich von Collata abgeleitet, so würde er wenigstens um 990, im Cartular von St. Maurice, noch in der lateinischen Form auftreten, da auch die übrigen Ortsnamen dort lateinisch wiedergegeben werden.

Zimmerli<sup>5</sup> führt auch den Flurnamen *im Gulet*, um 1699 «ès Collats» geheissen, bei Lurtigen, Gemeinde Murten, auf Collata zurück. Es wäre dies der einzige Fall, in dem dieser Ausdruck sich in einem Flurnamen erhalten hätte. Aber auch für dieses romanische «ès Collats» gibt es noch andere Deutungen<sup>6</sup>.

Im allgemeinen können wir sagen: der mittellateinische Ausdruck Collata lässt sich in der Schweiz weder in Strassen- noch in Ortschafts- und Flurnamen nachweisen.

---

## 4. Ableitung von Gol, Goleten

### A. Sprachliches

Auch im folgenden werden wir es mit einer volksetymologischen Deutung zu tun haben, die einer grossen Anzahl von Orts-, Flur- und Strassennamen zugrunde liegt. Nur handelt es sich diesmal nicht, wie bei Collata, um ein lateinisches Wort, das dem Deutschen angeglichen wurde. Es ist vielmehr ein altes Dialektwort, das aber in manchen Gegenden der Schweiz nicht mehr verstanden und

---

<sup>1</sup> Vgl. FRB I, 282.

<sup>2</sup> FRB III, 196. Solothurnisches Wochenblatt 1829, 623. Régeste fribourgeois, 128.

<sup>3</sup> Vgl. Solothurnisches Wochenblatt 1829, 623.

<sup>4</sup> Vgl. FRB VI, 522. In den Udelbüchern und Ausburgerrodeln von Bern werden mehrfach auch Leute aus Golaten angeführt. Die urkundlichen Formen lauten dort Golotten, Golatten, Coloten u. ä. Vgl. Älteres Udelbuch, p. 94, 103, 343, 365, 466. Udelbuch von 1466, p. 369, 380, 460. Ausburgerrodel 1442-1469, p. 12, 41, 163.

<sup>5</sup> Zimmerli II, 22.

<sup>6</sup> Vgl. die Ortsnamen Golet, Golat usw., die Jaccard, 192 als Ableitungen von lat. gula erklärt. Im Dialekt wechseln die Anlaute c und g häufig miteinander. So konnte aus «ès Collats» ein «Gulet» werden.

deshalb durch das ganz ähnlich lautende, allen bekannte « Gold » ersetzt wurde.

Das schweizerische Idiotikon<sup>1</sup> führt für den Kanton Bern, speziell für das obere Hasletal, den Ausdruck « Gôl » und « Goll » an mit der Bedeutung « grober Steinschutt, im Unterschied von « Gufer », feinerem ». In der Gegend von Ringgenberg wird das Wort « G'gool » ausgesprochen und bedeutet Steingeröll. Es ist sächlichen Geschlechtes.

Daneben existiert das Femininum « Gôleten », das im Berner Oberland in der Bedeutung von « Haufe unförmlich übereinanderliegender Steine, z. B. von Felstrümmern » vorkommt und in der Stadt Bern als « steile, gepflasterte Strasse ». Ausser diesem Gôleten mit langem ô führt das Idiotikon<sup>2</sup> auch zwei ähnliche Ausdrücke mit kurzem o an, nämlich « Gollate<sup>n</sup> » und « Góllete<sup>n</sup> », beide feminin. Es sei eine « mehrfach vorkommende Bezeichnung von gewissen Stadtteilen oder Gassen ». Wie wir schon gesehen haben<sup>3</sup>, schlägt das Idiotikon für diese Ausdrücke die Ableitung von Collata vor, fügt aber bei: « Lautliche und (da die « Gollaten » faktisch durchweg an mehr oder weniger steilen Abhängen sich befinden) auch sachliche Berührung mit « Goleten » wird nicht für alle Fälle abzuweisen sein ».

Auch das Idiotikon von Stalder<sup>4</sup> hat des feminine « Gôlete » verzeichnet als « Haufe unförmlich über einander liegender Steine, als von Felsbrüchen; dann auch eine steile, gepflasterte Strasse ».

Im Berner Oberland, vor allem im Kandertal, heissen heute noch Geröllhalden, wie sie sich überall am Fusse grösserer Felsmassive oberhalb der Waldzone finden, « Goleten ». Im Tale von Grindelwald wird ein Schuttgeriesel « Ggool » genannt<sup>5</sup>. Laut Mitteilung von Herrn C. Gysler, Hohfluh, sind die Ausdrücke « Gol » = Geröll und « Goleten » = Geröll mit Rasenflecken dazwischen im Hasletal und in den angrenzenden Bezirken des Amtes Interlaken, sowie in den benachbarten Gemeinden von Obwalden und Uri noch

---

<sup>1</sup> Schweizerisches Idiotikon II, 216.

<sup>3</sup> Schweiz. Idiot. II, 216 f.

<sup>2</sup> S. oben, S. 38.

<sup>4</sup> Stalder, Versuch eines schweizerischen Idiotikon I, 464.

<sup>5</sup> Vgl. Friedli II, 236.

sehr gebräuchlich. Nach Friedli<sup>1</sup> sind die Ausdrücke « Gol » und « Golaten » nicht nur den Bewohnern des Oberlandes, sondern auch denen des Berner Mittellandes geläufig. Wie wir aus den Ortsnamen sehen werden, die sich davon ableiten lassen, reichte die geographische Verbreitung dieser Wörter noch ziemlich weit über den Kanton Bern hinaus.

Auch das geographische Lexikon kennt die Ausdrücke « Gol » = Kies und « Golet » oder « Goleten » = Schutt, Trümmer<sup>2</sup>. Ebenso finden wir in den ortsnamenkundlichen Arbeiten von Gatschet<sup>3</sup>, Buck<sup>4</sup> und Brandstetter<sup>5</sup> immer wieder die Erklärung « Gol » = Steinschutt, Geschiebe, Geröll u. dgl. Nach Gatschet<sup>6</sup> hat dieses « Gol » ein kurzes o, während es, wie oben bemerkt, in einzelnen Gegenden auch lang gesprochen wird.

Was das sprachliche Verhältnis von « Gol » zu « Goleten » betrifft, so ist die Endung -eten nichts anderes als ein Suffix mit kollektiver Bedeutung, « d. h. sie bedeutet eine Mehrheit des im Stamme bezeichneten Gegenstandes und kommt in Ortsnamen sowohl, wie in Appellativen ungemein häufig vor, z. B. Haueten, Goleten, Locheten, Riseten, Stapfeten, Luegeten, Bogeten, und ebenso in Tanzeten, Schlotterten, Chocheten, Kopfeten usw.<sup>7</sup> ». Über dieses t-Suffix mit bindendem i sagt Weinhold in seiner alemannischen Grammatik<sup>8</sup>: « Die Schweizer Mundart liebt Femin. auf -ete, -eta, welche eine Handlung (Bachete, Chochete, Pflennete, Stampfete), eine Vereinigung lebender Wesen (Dorfete, Spinnete, Kindbettete, Sichlete, Wimmete) und lebloser Dinge (Astete, Abfeilete, Abfeimete, Gitterete, Zeilete), ein volles Mass (Barete, Bremsete, Hafneta), ein anhaltendes sein oder thun (Bochslete, Ballete, Fragete, Regnete, Schniete) bezeichnen ». In den schweize-

---

<sup>1</sup> Friedli I, 54.

<sup>2</sup> GLS II, 359, 361; VI, 1041.

<sup>3</sup> Gatschet, Ortsetymologische Forschungen, 89. Ders., Deutung schweizerischer Localbenennungen, 501.

<sup>4</sup> Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, 86.

<sup>5</sup> Brandstetter, Gfd. XXVI (1871), 318; Gfd. XXVII (1872), 273; Gfd. LV (1900), 268; Gfd. LXXIV (1919), 28.

<sup>6</sup> Gatschet, Ortsetymologische Forschungen, 89.

<sup>7</sup> Brandstetter, Gfd. LV (1900), 276; Gfd. XXVII (1872), 272; Gfd. LXXIV (1919), 28.

<sup>8</sup> Weinhold, 209.

rischen Ortsnamen bedeutet das Suffix « t » nach Brandstetter<sup>1</sup> immer « eine Mehrheit lebloser oder lebender Wesen aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich<sup>2</sup> ». Ausser Goleten, das noch eingehend zu besprechen sein wird<sup>3</sup>, führt er eine ganze Anzahl schweizerischer Orts- und Flurnamen mit dem Suffix -eten an<sup>4</sup>, z. B. In der Haueten, Galmet, In der Egerden, In der Tegerten, In der Kirsiten, In der Bächleten, Juchten usw. Vgl. auch Goreten bei Leuk und Pflanzeten bei Visp<sup>5</sup>.

Nach Brandstetter<sup>6</sup> deckt sich unsere Kollektivendung -eten begrifflich mit der lateinischen Endung -etum. Als Beispiel gibt er salicetum = Weidengebüsch<sup>7</sup>. Auch Leo Meyer führt in seiner vergleichenden Grammatik<sup>8</sup> eine grosse Anzahl lateinischer Wörter auf -tum und -etum an, die in nächstem Zusammenhang mit den participartigen Bildungen auf -to stehen sollen. « Sie bezeichneten offenbar zunächst nur 'womit versehen', bildeten sich aber dann mit ihrer substantivischen Selbständigkeit bestimmter aus zu dem Begriff der womit versehenen Örtlichkeit ». An anderer Stelle<sup>9</sup> bringt Brandenberger, indem er sich auf Petters beruft<sup>10</sup>, die zahlreichen von Förstemann<sup>11</sup> angeführten Namen auf « ithi » mit der Kollektivendung -eten zusammen. Dabei übersehen Petters und Brandenberger offenbar, dass das ithi bei Förstemann gar kein blosses Suffix ist, sondern Heide- und Waldgegend bedeutet. Ausserdem scheint es nur im Norden vorzukommen, in Thüringen, Hessen, Westfalen.

---

<sup>1</sup> Brandstetter, Gfd. XXVII (1872), 272.

<sup>2</sup> Über die verschiedenen maskulinen und femininen t-Suffixe vergleiche auch Stalder, Die Landessprachen der Schweiz, 214 ff. Joh. Christ. von Schmid, Schwäbisches Wörterbuch (Stuttgart 1844), 154 f. Bähler, 9 f. Kübler, Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen, 14 f.

<sup>3</sup> S. unten, S. 63 ff.

<sup>4</sup> Brandstetter, Gfd. XXVII (1872), 272 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Zimmerli III, 71, 80.

<sup>6</sup> Brandstetter, Gfd. LV (1900), 276.

<sup>7</sup> Im klassischen Latein finden wir dafür « salictum ».

<sup>8</sup> Leo Meyer, Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache II (Berlin 1865), 520 f.

<sup>9</sup> Brandstetter, Gfd. XXVII (1872), 271 f.

<sup>10</sup> Petters, Zur Kunde altdeutscher Ortsnamen. Germania XII (Wien 1867), 470.

<sup>11</sup> Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II, 1, 1604 ff.

Zu der alemannischen Endung -eten passen hingegen sehr gut die Endungen -ettes und -ettaz in Ortsnamen der romanischen Schweiz. Perrettes z. B. ist geradezu ein Analogon zu Goleten. Nach dem geographischen Lexikon<sup>1</sup> sind die Namen Peret, Perrettes, Pérolles<sup>2</sup> u. a. « Dialektformen für den Ausdruck *pierrier* = Steinhäufen. Bezeichnen also Orte, an denen Steine, Schuttfelder etc. vorkommen. In der Westschweiz häufig anzutreffende Ortsnamen ». Ausser diesen nenne ich noch, indem ich aus der Fülle willkürlich einige herausgreife: Vignettaz in den Kantonen Freiburg und Waadt<sup>3</sup>, Trémiettaz am Moléson<sup>4</sup>, Anchettes<sup>5</sup> und Barmettaz<sup>6</sup> im Wallis, La Benette, Kt. Neuenburg<sup>7</sup>, La Biolettaz, Waadt<sup>8</sup>, Blantzetta im Wallis<sup>9</sup> usw., usw.

Verschiedene Ortsnamenforscher, besonders Keltologen, sehen in manchen mit « Gold » anlautenden Ortsnamen die volksetymologische Umbildung eines andern « Gol », das *keltischen Ursprungs* sein soll. Buck<sup>10</sup> bringt dieses Wort zusammen mit einer Wurzel gal = triefen und dem kymrischen gawl = gâl = rein, lauter; es bedeute also so viel wie Wasser, Fluss<sup>11</sup>. In wissenschaftlichen Werken, die sich mit der keltischen Sprache befassen, begegnet man aber nirgends einer Wurzel gal mit der von Buck angegebenen Bedeutung<sup>12</sup>. Ausserdem ist man heute weitgehend davon abgekommen, alle Ortsnamen, die man nicht erklären kann, als keltisch anzusehen. In unsern Gegenden sind sie grösstenteils echt germanischen Ursprungs, und nur eine verhältnismässig kleine Anzahl

<sup>1</sup> GLS III, 720.

<sup>2</sup> Der dazugehörige Personennamen Péraulaz in Freiburg entspricht dem Namen Golata in Bern. Vgl. oben, S. 45.

<sup>3</sup> Vgl. OBS, 794. SOV, 229, 231, 239, 349, 350.

<sup>4</sup> Vgl. GLS VI, 173.

<sup>5</sup> Vgl. OBS, 20. SOV, 380.

<sup>6</sup> Vgl. OBS, 40. SOV, 375.

<sup>7</sup> Vgl. OBS, 50. SOV, 382.

<sup>8</sup> Vgl. OBS, 64.

<sup>9</sup> Vgl. OBS, 68. SOV, 380.

<sup>10</sup> Buck, Flurnamenbuch, 86.

<sup>11</sup> Vgl. Koch, 59. Beck, 32. Cassel II, 39 f. Vgl. auch Henri Hubert, *Les Celtes et l'Expansion Celtique. L'Evolution de l'Humanité*, vol. XXI (Paris 1932), 180. W. Spurrell, *A Dictionary of the Welsh Language* (Camarthen 1848), 153.

<sup>12</sup> Holger Pedersen (*Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen* II (Göttingen 1913), 25) führt bloss ein irsisches gal = Tapferkeit an.

geht auf die alte keltische oder vorkeltische Bevölkerung unseres Landes zurück<sup>1</sup>. Wenn sich deshalb eine überzeugende Deutung aus dem Germanischen ergibt, ziehen wir sie einer solchen aus dem Keltischen vor.

Es wird im Zusammenhang mit den romanischen Ortsnamen mit Gol noch vom Ursprung des Gol in den Ortsnamen der deutschen Schweiz die Rede sein<sup>2</sup>.

## B. Orts- und Flurnamen

Wenn wir nun die Orts- und Flurnamen betrachten, in denen die Ausdrücke « Gol » und « Goleten » stecken, so müssen wir zunächst unterscheiden zwischen solchen Namen, in denen diese Wörter deutlich und unverfälscht zu erkennen sind, und andern, in denen eine volksetymologische Umbildung stattgefunden hat. Die erste Gruppe ist weniger zahlreich als die zweite. Hingegen dürfen wir bei der zweiten nicht immer mit absoluter Sicherheit ein ursprüngliches « Gol » oder « Goleten » annehmen.

Im Kanton Bern heisst ein Bach die *Gole* (auch Gol oder Gohl geschrieben)<sup>3</sup>. Er entspringt an der Hohmatt und mündet zwischen Langnau und Trubschachen in die Ilfis und von dort in die Grosse Emme. Nach ihm wird das Tal, das er durchfliesst, *Golgraben* genannt<sup>4</sup>. Sein Mündungsgebiet heisst der *Golengrund*<sup>5</sup>. Auch eine Ortschaft *Gohl* gibt es im Emmental<sup>6</sup> und einen Weiler namens

---

<sup>1</sup> Vgl. *Fr. Ludw. Baumann*, Die Ortsnamen der badischen Baar und der Herrschaft Hewen. Schriften d. Vereins f. Gesch. u. Naturgesch. d. Baar usw. 1882, H. IV, 7 f.

<sup>2</sup> S. unten, S. 92 ff.

<sup>3</sup> Vgl. GLS II, 359. *Jahn*, 399.

<sup>4</sup> S. oben, S. 25 ff.

<sup>5</sup> Vgl. *Jahn*, 399. *Weber*, 236.

<sup>6</sup> Vgl. OBS, 273. SOV, 141. — Im 13. Jahrhundert gab es in Schaffhausen ein Geschlecht Göl (vgl. UB Zürich III, 164). *Wilh. Tobler-Meyer* (Deutsche Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung mit bes. Rücksichtnahme auf Zürich u. die Ostschweiz. (Zürich 1894), 63) leitet jedoch die Familiennamen Gohl, Goll, Guhl usw. von Gollo, Godillo ab, « zum Stamme God = Gott oder gut ». — Auch in Freiburg i. Br. ist das Geschlecht Gohl oder Goll bekannt (Vgl. *Herm. Flamm*, Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br. II (Veröffentlichungen aus d. Archiv. der Stadt Freiburg i. Br. Teil IV. Freiburg i. Br. 1903), 33, 35, 62.

*Obeningohl*<sup>1</sup>. Wie schon bemerkt wurde<sup>2</sup>, vermuten mehrere Forscher, dass die Gole ihren Namen dem Goldsand verdankt, den sie tatsächlich mit sich führt. Das geographische Lexikon der Schweiz scheint an einer Stelle (Artikel Golgraben)<sup>3</sup> diese Deutung annehmen zu wollen, während es an einer anderen (Artikel Gol)<sup>4</sup> erklärt: « Gol, Golaten, Goleten bezeichnet Kies-, Geschiebe- oder Sturzschuttmassen ». Und diese letztere Deutung ist unzweifelhaft die richtige<sup>5</sup>; denn nach Jahn<sup>6</sup> ist die Gole « ein oft verheerender Bach ». Sie muss also viel Geschiebe mit sich führen, das ihr diesen Namen verursacht. Gerade für das Berner Mittelland ist ja der Ausdruck Gol bezeugt<sup>7</sup>. Nur der Umstand, dass dieser Bach neben dem Geschiebe auch noch Gold mit sich führt, und dass Gol und Gold ähnlich klingende Wörter sind, war Anlass für die Fehldeutung durch Gold<sup>8</sup>.

*Golacker* heisst eine Flur bei Münsingen, Kt. Bern<sup>9</sup>. Wahrscheinlich haben wir es hier mit von vielen Steinen durchsetzter Ackererde zu tun.

Im Wallis gibt es einen Wildbach, der sich in die Lonza ergiesst, und der den Namen *Golenbach* trägt<sup>10</sup>. Auch hier dürfen

---

74. *Poinsignon* u. *Rest*, Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau (Veröffentlichungen l. c. Teil I, III, V. Freiburg i. Br. 1890-1927), I, 267, 268; III, 435, 440, 484, 488, 489, 490, 491, 497, 498, 504, 505, 507, 729).

<sup>1</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 369.

<sup>2</sup> S. oben, S. 26.

<sup>3</sup> GLS II, 364.

<sup>4</sup> GLS II, 359.

<sup>5</sup> Vgl. *Brandstetter*, Gfd. LV (1900), 268. Schweiz. Idiotikon II, 216. *Friedli* IV, 33.

<sup>6</sup> *Jahn*, 399.

<sup>7</sup> S. oben, S. 56.

<sup>8</sup> Während das Idiotikon dem Bachnamen Gol unsere Deutung gibt, schlägt es II, 225 für den Golengrund eine andere vor: Es soll hier Umdeutung aus Goll = rundes Schöpfgefäss (s. II, 330 f) stattgefunden haben. Dieses Wort, das romanischen oder keltischen Ursprungs sein soll, kommt aber sonst im Kanton Bern nur in den Formen Gôn oder Gô vor. Warum also nicht auch für den Golengrund die gleiche Deutung anwenden wie für die Gole, da jener doch sicher vom Bach den Namen erhalten hat?

<sup>9</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 336.

<sup>10</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 492.

wir mit dem geographischen Lexikon<sup>1</sup> Ableitung von Gol annehmen. Vielleicht darf man auch das Flösslein *Gulen* bei Sax im Kanton St. Gallen, das Leu in seinem Lexikon anführt, und den dazu gehörigen Weiler<sup>2</sup> hierher rechnen.

Dass der Ausdruck Gol im Wallis früher gebräuchlich war, zeigt auch der Name des *Goltschenriedes* im Lötschental<sup>3</sup>. An das Wort Gol wurde hier das im Wallis beliebte Diminutiv-Suffix -tsch- angehängt<sup>4</sup>. Das Goltschenried ist also ein Ried an einer kleinen Schutthalde<sup>5</sup>. Die gleiche Bildungsweise (nur wurde vor das Suffix -tsch- noch ein bindendes -i- eingefügt) finden wir auch bei der *Golilschenalp* ob Kandersteg, die laut Idiotikon<sup>6</sup> über einem steilen Abhang gelegen ist.

Das Berner Oberland ist, wie zu erwarten, vor allem eine reiche Fundstätte für Ortsnamen dieser Art. In einer Urkunde von 1323 taucht ein Flurname *Golunzbül*<sup>7</sup> bei Frutigen auf. Ob er heute noch existiert, ist mir nicht bekannt. Zusammenhang mit unserem Gol ist möglich. Der Name bezeichnet wohl einen gerölligen Hügel (Bühl).

Auch der Name *Golegg* im Oberhasle dürfte hierher zu rechnen sein. Die Golegghörner sind eine Gipfelreihe in einer Bergkette zwischen Oberhasle und Urbachtal. Der Goleggpass führt zwischen denselben durch, und am Südost-Hang befindet sich der kleine Goleggletscher<sup>8</sup>.

Ganz deutlich ist unser Gol erhalten im Flurnamen *Golwang*. Nach Brandstetter<sup>9</sup> bezeichnet es « eine Schutthalde am Pilatus, Gmde. Schwarzenberg<sup>10</sup>. Das Wort ist zusammengesetzt aus gol

---

<sup>1</sup> GLS VI, 1041.

<sup>2</sup> Vgl. *Leu* IX, 338. OBS, 302. SOV, 303. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 241.

<sup>3</sup> Vgl. GLS II, 364 f.

<sup>4</sup> Vgl. Schweiz. Idiotikon II, 216.

<sup>5</sup> Vgl. *Gatschet*, Deutung schweizerischer Localbenennungen, 509.

<sup>6</sup> Schweiz. Idiotikon II, 216.

<sup>7</sup> Vgl. FRB V, 322: « ...bonum nostrum situm in Swande, in parrochia ecclesie de Frutigen, in loco, under Golunzbül ».

<sup>8</sup> Vgl. GLS II, 363. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 397.

<sup>9</sup> *Brandstetter*, Gfd. LXXIV (1919), 28. Vgl. auch Gfd. LV (1900), 269.

<sup>10</sup> *P. X. Weber*, Der Pilatus und seine Geschichte (Luzern 1913), 101 bemerkt, Golwang sei die « Gegend des Grates zwischen dem Bründlenbach

= Geschiebe, Geröll, Schutt, und aus wang = Halde ». In der berühmten *Goldwand* von Baden haben wir mit Sicherheit auch ein ursprüngliches Golwang zu sehen; denn es handelt sich dort ebenfalls um eine Schutthalde<sup>1</sup>. Auch ein Dorfteil von Niederlenz im Aargau heisst *Goldwand*<sup>2</sup>. Es ist ein ziemlich steiler Abhang mit geröllreichem Boden, an dessen Fusse der Aabach vorbeifliesst, der an seinen Ufern ebenfalls Geröll ablagert.

Brandstetter nennt im Wallis noch einen Flurnamen *Golwängen*, der gleichen Ursprungs ist<sup>3</sup>. Auf der Siegfriedkarte erscheint der Name unter der Form Goldwänge<sup>4</sup>.

Selbst im Kanton Solothurn gibt es einen Ortsnamen, in dem sich das alte Gol noch erhalten hat, nämlich *Golachen* oder *Gulachen*, einen Weiler bei Gretzenbach<sup>5</sup>. Auch das Idiotikon führt ihn an beim Artikel Gol<sup>6</sup>. An das Gol ist hier das Suffix -ach, ahd. -ahi, angetreten, das wie -eten kollektive Bedeutung hat; « aber lebendig ist diese Bildung fast nur bei Pflanzennamen, um Orte zu bezeichnen, wo sich die betreffenden Gewächse in Menge finden: ahd. saharahi — zeinahi — semidahi — riotahi — binuzahi — rôrahi n. 'Röhricht,' boumahi, dornahi... usw.<sup>7</sup> ». Vergleiche aber auch Steinach, das ein Analogon bildet zu unserem Golach. « Ausgangspunkt des Suffixes sind », nach Kluge<sup>8</sup>, « die idg. Adjektive auf -ako, im Got. teilweise -ahs, an die das allgemeine collectivische ja angetreten ist: ahd. (Tat.) steinahi 'Gestein' neben got. stainahs 'steinig' und ahd. chindahi 'Kinderschar' neben got. barnahs 'Kinder habend' »<sup>9</sup>. Die neuhochdeutsche Schriftsprache kennt

---

und dem Hag der Oberalp, mit steiler Absturzhalde an den Oberalpbach hinunter ».

<sup>1</sup> *Brandstetter*, Gfd. LXXIV (1919), 28. Gfd. LV (1900), 269.

<sup>2</sup> Vgl. OBS, 274.

<sup>3</sup> *Brandstetter*, Gfd. LV (1900), 269.

<sup>4</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 501.

<sup>5</sup> Vgl. *Weber*, Ortslexikon, 235. *Leu* IX, 22. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 152.

<sup>6</sup> Schweiz. Idiotikon II, 216.

<sup>7</sup> *Kluge*, 36. Vgl. auch *Redlich*, 83.

<sup>8</sup> *Kluge*, 36.

<sup>9</sup> Vgl. auch *Wilmanns* II, 365 f. *Kübler*, Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen, 13. *Wolffg. Schlüter*, Die mit dem Suffixe ja gebildeten deutschen Nomina (Göttingen 1875), 214 ff. *Grimm*, Deutsche Grammatik

dieses Suffix -ach in seiner ursprünglichen Form nicht mehr. Nur in den konservativen Ortsnamen hat es sich noch erhalten.

Und nun zu den Ortsnamen mit dem Collectivum «Goleten»<sup>1</sup>. Von *Golaten* in der Gemeinde Kerzers war früher schon die Rede<sup>2</sup>. Wir haben anhand der überlieferten urkundlichen Formen die Ableitung von *Collata* zurückgewiesen. Ganz offenkundig tritt uns in diesem Namen unser Collectivum *Goleten* entgegen. Die Ortschaft liegt am Fusse einer Anhöhe, die jetzt mit Wald und Reben bewachsen ist<sup>3</sup>, früher aber sehr gut eine Schutthalde gewesen sein kann. Auch *Brandstetter*<sup>4</sup>, *Gatschet*<sup>5</sup>, *Buck*<sup>6</sup> und das *Idiotikon*<sup>7</sup> treten für diese Deutung ein. Nach *Gatschet*<sup>8</sup> wird der Name *Golaten* vom Volke «*Goleten*» ausgesprochen. Ein Beweis mehr für die Richtigkeit unserer Ableitung.

*Zimmerli*<sup>9</sup> führt in der Nähe von Kerzers einen Flurnamen *Jóletenacker* an. Obgleich ich keine sonstigen Belege für Übergang von G vor o zu J kenne, ist es wahrscheinlich ein ursprünglicher *Goletenacker*, und vielleicht ist er identisch mit dem *Golatenfeld* der *Siegfriedkarte*<sup>10</sup>. *Golatenmoos* heisst ein Sumpf bei Fräschels, im freiburgischen Seebezirk<sup>11</sup>. Hier könnte man an Zusammenhang mit dem romanischen *gollhetta* < *gouille*<sup>12</sup> denken. Doch ich vermute, dass der Name *Golatenmoos* eher im Anschluss an die Ortschaft *Golaten* bei Kerzers, die in geringer Entfernung davon liegt, entstanden ist. *In der Golaten* ist auch der Name einer Flur

---

II, 295 ff. *Graff* I, 111. *Weinhold*, 227. Ders., *Bairische Grammatik* (Berlin 1867), 216. *Bäbler*, 10.

<sup>1</sup> Für die Auffindung dieser Namen leisteten mir ausser *Brandstetters* Orts- und Flurnamenverzeichnis besonders die Angaben von Herrn Gebhard *Schnürer*, Freiburg, gute Dienste, dem ich an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

<sup>2</sup> S. oben, S. 53 f.

<sup>3</sup> Vgl. *Jahn*, 397.

<sup>4</sup> *Brandstetter*, Gfd. XXVII (1872), 273.

<sup>5</sup> *Gatschet*, Ortsetymologische Forschungen I, 89.

<sup>6</sup> *Buck*, Oberdeutsches Flurnamenbuch, 86.

<sup>7</sup> Schweiz. *Idiotikon* II, 216. Vgl. auch *Friedli* IV, 33.

<sup>8</sup> *Gatschet*, Ortsetymologische Forschungen I, 89.

<sup>9</sup> *Zimmerli* II, 13.

<sup>10</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 313.

<sup>11</sup> Vgl. TAS, Bl. 313.

<sup>12</sup> S. unten, S. 93.

zwischen Grossguschelmuth und Courtaman im freiburgischen Seebezirk <sup>1</sup>.

Das kollektive Goleten kommt noch in mehreren Ortschaften des Kantons Bern vor. In der Nähe von Thörishaus, Gemeinde Neuenegg, heisst ein Gehöfte *Golaten* <sup>2</sup>. Dieser Name ist sicher vom Geschiebe der Sense, die in der Nähe vorbeifliesst, abzuleiten. *Golaten* ist auch der Name eines Hügels bei Attiswil im Bezirk Wangen a. A. <sup>3</sup>.

Eine *Golatenau* gibt es nicht nur beim Dorfe Golaten <sup>4</sup>, sondern auch bei Ostermanigen, Gemeinde Radelfingen <sup>5</sup>.

*Golet* heisst ein Gehöfte bei Eschlen, Gemeinde Erlenbach im Simmental <sup>6</sup>. Ausserdem gibt es im Simmental ob einer Schlucht, die sich vom Oberbäuert gegen Weissenbach herabzieht, einen Weiler namens *Golleten* <sup>7</sup>. Die Schlucht selbst heisst *Golatengraben*.

Den Namen *Goleten* (auch *Goletten* geschrieben) trägt auch eine Flur bei Muttenz, Baselland <sup>8</sup>. Sie erstreckt sich östlich vom Wartenberg in der Richtung gegen Pratteln. Der oberste Teil heisst der *Goletenwald*. Von dort senkt sich das Terrain ins Tal hinunter. Heute ist die ganze Goleten mit Wiesen bedeckt. Es ist aber deutlich zu erkennen, dass der Boden stark mit Steinen durchsetzt ist. Unzweifelhaft muss sich früher eine Geröllhalde hier befunden haben. *Goleten* ist auch der Name eines Gehöftes bei Bretzwil, Baselland <sup>9</sup>.

In der Nähe von Thun findet sich der Flurname *Golaten*. Der so benannte Weiler liegt am nördlichen Abfall des Nagelfluhmassives, das sich dem rechten Thunerseeufer entlang hinzieht, gegen die Sulg oder Steffisburg zu <sup>10</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 329.

<sup>2</sup> Vgl. SOV, 124. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 332.

<sup>3</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 113.

<sup>4</sup> Vgl. SOV, 124.

<sup>5</sup> Vgl. SOV, 95. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 316.

<sup>6</sup> Vgl. SOV, 147. OBS, 274.

<sup>7</sup> Vgl. SOV, 149. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 365, 366. — Vielleicht gehört auch « *Galliten* » hierher, die Bezeichnung einer wilden Schlucht ob Waldried im Simmental.

<sup>8</sup> Vgl. SOV, 258. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 8.

<sup>9</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 97.

<sup>10</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 353.

Auch im Kanton Solothurn finden sich noch einige Beispiele, die in diese Gruppe hineingehören. Ein Fabrikkanal, der zwischen Balsthal und Laupersdorf von der Dünnern abzweigt und die Fabrik in der Klus mit Kraft versorgt, heisst *Goletenkanal*<sup>1</sup>. In der *Goleten* ist der Name einer Flur und *Goleten* der einer Anhöhe in jener Gegend<sup>2</sup>. Ebenso heisst ein steiler Abhang des Eichenberges bei Enge, Gem. Nunningen, *Goleten*<sup>3</sup>.

Die Bezeichnung « *an der Golaten* » in Burgdorf, von der früher schon die Rede war<sup>4</sup>, müssen wir ebenfalls zu den oben behandelten Ortsnamen stellen. Diese Bezeichnung ist urkundlich belegt im Jahre 1370<sup>5</sup>. Die Form « *Colata* », der wir 1364 begegnen<sup>6</sup>, dürfen wir als Verschreibung ansehen. Es ist nicht das einzige Mal, dass c und g in mittelalterlichen Urkunden verwechselt werden<sup>7</sup>.

Auf die Namen *Golatten* und *Golattenmatt* im Gebiete der Stadt Bern werden wir später noch zurückkommen<sup>8</sup>.

*Golleter* heisst ein waldiger Hügel im Kohlfirstgebiet bei Benken, Kt. Zürich<sup>9</sup>. Auch diesen Namen dürfen wir als eine Ableitung von Gol ansehen.

Damit ist die Liste der schweizerischen Ortschaften, die das Gol oder Goleten unverfälscht aufweisen, beendet. Das Idiotikon<sup>10</sup> sieht auch im Flussnamen *Gollach*, einem Nebenfluss der Tauber, eine Ableitung von Gol = Geröll<sup>11</sup>. Es würde jedoch zu weit führen, alle Ortsnamen des übrigen deutschen Sprachgebietes zu untersuchen, die mit dem Bestandteil Gol zusammengesetzt sind, wie z. B. *Golling* bei Hallein an der Salzach<sup>12</sup>, *Golkrath* in der Rhein-

---

<sup>1</sup> Vgl. GLS II, 363. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 111.

<sup>2</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 111.

<sup>3</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 97.

<sup>4</sup> S. oben, S. 46.

<sup>5</sup> Vgl. *Aeschlimann*, 46.

<sup>6</sup> Vgl. FRB VIII, 578.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. die ältesten urkundlichen Formen für die Ortschaft Goldach im Kt. St. Gallen. Mehrfach kommt ein Coldaha, Coldaa u. dgl. vor (*Förstemann*, Namenbuch II, 1, 1078 f).

<sup>8</sup> S. unten, S. 82 ff.

<sup>9</sup> Vgl. *Brandstetter* OFS IV. TAS, Bl. 47.

<sup>10</sup> Schweiz. Idiot. II, 216.

<sup>11</sup> Auch im Aischtal gibt es einen Bachnamen *Gollach* (Vgl. *Beck*, 87).

<sup>12</sup> Vgl. *Förstemann*, Namenbuch II, 1, 1078.

provinz<sup>1</sup>, *Gollrad* in Steiermark, *Hochgolling*, den höchsten Berg der Steiermark, *Gollnow* in Preussen, *Gollnitz* in Brandenburg, *Gollhofen* im Aischtal<sup>2</sup>, *Golritzmatten* bei Dolleren im Elsass<sup>3</sup>. Die allerwenigsten werden mit unserem Gol etwas zu tun haben. Es scheint vielmehr, dass dieser Ausdruck auf die Schweiz beschränkt ist.

Und nun zu den Ortsnamen, bei denen das « Gol » oder das « Goleten » eine volksetymologische Umbildung erfahren hat. Das Endergebnis ist in den meisten Fällen ein « Gold ». Gatschet<sup>4</sup> glaubt, die Namen Golderen, Goldiwil usw. hätten sich aus längeren Formen wie Golateren, Golatiwil usw. entwickelt. Sie müssen aber nicht notwendigerweise auf das Collectivum, sondern können auch auf das einfache Gol zurückgehen. Der Einschub eines d ist ebenso leicht erklärlich wie der Schwund der unbetonten Mittelsilbe. Jedoch liegt auch dieser letztere Vorgang im Bereich des Möglichen. Wir haben z. B. gesehen<sup>5</sup>, dass die Berner Golattenmattgasse einzelt als Goldenmattgasse auftritt.

Betrachten wir zuerst die verschiedenen *Goldbäche*. Es gibt deren eine beträchtliche Anzahl in der Schweiz. Ihre Deutung bietet grosse Schwierigkeiten. Wir dürfen nicht so weit gehen wie Brandstetter, der sagt: « Die vielen Goldbäche sind alle als Golbäche zu deuten »<sup>6</sup>. Geröll und Geschiebe führt eigentlich jeder Bach mit sich. Es ist dies keine besonders hervorstechende Eigenschaft der Bäche. Nur wenn die Geschiebemassen aussergewöhnlich stark sind, dürfen wir annehmen, dass der betr. Bach den Namen Golbach

---

<sup>1</sup> Vgl. *Förstemann*, Namenbuch II, 1, 1078.

<sup>2</sup> *Beck*, 32. *Graff* IV, 182. UB Württemberg I, 190, 192; II, 105, 438. Die Geschlechtsnamen *Gollhofer* und *Goller* sind auch in Oesterreich bekannt.

<sup>3</sup> Vgl. *Stoffel*, 61. — Die übrigen mit Gohl, Gol und Goll zusammengesetzten Ortsnamen im deutschen Sprachgebiet findet man bei *Rudolph*, 1316 ff. Es sind ihrer über 100. Schon daraus, dass sie im Norden und Süden, im Osten und Westen der Länder deutscher Zunge auftreten, ist ersichtlich, dass sie ganz verschiedenen Ursprungs sein müssen. In den östlichen Gebieten ist unzweifelhaft slavischer Einfluss anzunehmen: slav. *goly* = kahl und slav. *gola* = Heide. Vgl. *Sturmfels*, 58. *Umlauft*, 71.

<sup>4</sup> *Gatschet*, Localbennennungen aus den Hochalpen, 501. Vgl. auch *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>5</sup> S. oben, S. 44.

<sup>6</sup> *Brandstetter*, Gfd. LV (1900), 268.

erhalten hat. Wenn die urkundlichen Formen diese Deutung noch unterstützen, dürfen wir sie als gesichert annehmen. Wo aber diese fehlen, und wo das Geschiebe eines Goldbaches nicht über das normale Mass hinausgeht, tun wir besser, uns nicht auf das Gol zu versteifen. Besonders nicht, wenn in der betreffenden Gegend weit und breit kein Orts- und Flurname mit diesem Gol auftritt.

Wir haben in einem der vorhergehenden Kapitel den Namen des Baches und der Ortschaft *Goldbach* im Emmental besprochen<sup>1</sup>. Die urkundliche Form *Golpach*, der wir mehrfach begegnen, und der Umstand, dass auch sonst im Emmental der Ausdruck *Gol* in Ortsnamen auftritt (vgl. *Gole*), machen diese Ableitung zum mindesten sehr wahrscheinlich.

In der Gemeinde Trub gibt es noch einen kleinen Weiler namens *Goldbach*, in dem das geographische Lexikon auch ein ursprüngliches *Golbach* sieht<sup>2</sup>. Das Tälchen, in dem er liegt, heisst *Goldbachgraben*.

Das Ortschaftenverzeichnis und das Ortsbuch der Schweiz nennen noch ein Gehöfte *Goldbach* bei Kurzenei, Gemeinde Sumiswald<sup>3</sup>. Vermutlich ist es gleich zu deuten wie die beiden vorausgehenden. Südlich davon erstreckt sich der sog. *Goldbachwald*.

Der Familienname *Golpach*, *Golbach* oder *Goltbach* ist besonders im Kanton Bern sehr verbreitet<sup>4</sup>. Wahrscheinlich stammt das Geschlecht aus einer der genannten Ortschaften.

Der *Goldbach* im Entlebuch, der seinen Ursprung auf der Alp *Goldzyten* oder *Goldsitzen* nimmt, wurde früher schon behandelt<sup>5</sup>. Einen Weiler gleichen Namens gibt es ebenfalls dort in der Nähe (Gem. *Ebersecken*)<sup>6</sup>. Im Jahre 1348 lautet die urkundliche Form bereits *Goldbach*<sup>7</sup>. Allgemein ist man der Ansicht, dass in diesem Namen das Metall *Gold* steckt. Die Schreibweise « *Golenbach* »,

---

<sup>1</sup> S. oben, S. 30.

<sup>2</sup> GLS VI, 1041. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 369.

<sup>3</sup> SOV, 160. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 197.

<sup>4</sup> Vgl. FRB II, 742; III, 560; IV, 310; V, 23, 596, 602, 831 f; VI, 85; VII, 465, 476, 528, 531, 581, 673; VIII, 17; IX, 257.

<sup>5</sup> S. oben, S. 25.

<sup>6</sup> Vgl. SOV, 188. OBS, 274. GLS II, 361. *Brandstetter*, OFS I. TAS, Bl. 179.

<sup>7</sup> Vgl. FRB VII, 380.

die nach Bräuhäuser<sup>1</sup> in alten Berichten und Aufzeichnungen vorkommt, lässt jedoch eher auf ein zugrunde liegendes Gol schliessen. Für diese Deutung tritt auch Brandstetter ein<sup>2</sup>.

Der Kanton Zürich weist zwei Ortschaften namens *Goldbach* auf. Die eine in der Gemeinde Rüti<sup>3</sup> und die andere bei Küsnacht<sup>4</sup>. Aus den Urkunden, die ein zürcherisches Goldbach anführen, geht nicht immer klar hervor, welches der beiden gemeint ist. In den meisten Fällen lautet die Form Goltbach. Vereinzelt kommt aber auch ein Golpach vor, nämlich in den Jahren 1241 (G. bei Rüti), 1257 (G. bei Küsnacht)<sup>5</sup>, 1265<sup>6</sup>, 1295 (G. bei Küsnacht), 1301 (G. bei Küsnacht)<sup>7</sup>, 1310<sup>8</sup> und 1312<sup>9</sup>. Eine Deutung durch unser « Gol » ist also zum mindesten möglich<sup>10</sup>. Umso mehr, als nichts davon bekannt ist, dass bei diesen zürcherischen Ortschaften Goldbach je nach Gold gesucht wurde. Auch eine übertragene Bedeutung des Namens nimmt man hier im allgemeinen nicht an.

Nordwestlich von Nieder-Wenigen, Kt. Aargau, heisst ein Bach *Goldbach*<sup>11</sup>. Die angrenzende Flur trägt bezeichnenderweise den Namen Steinäcker. Auch eine gleichnamige Ortschaft muss es in dieser Gegend ehemals gegeben haben. Sie wird urkundlich einige Male erwähnt, auch unter der Form Golpach<sup>12</sup>.

Am Nordabhang der Rigi-Scheidegg entspringt ein *Goldbach*,

---

<sup>1</sup> *Bräuhäuser*, 193 f.

<sup>2</sup> *Brandstetter*, Gfd. LXXIV (1919), 28.

<sup>3</sup> Vgl. SOV, 79. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 230.

<sup>4</sup> Vgl. SOV, 84. OBS, 274. GLS II, 361. HBLs III, 591. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 161.

<sup>5</sup> UB Zürich II, 60; III, 96.

<sup>6</sup> Vgl. FRB II, 636. Habsburgisches Urbar II, 42.

<sup>7</sup> UB Zürich VI, 284; VII, 214.

<sup>8</sup> Vgl. UB St. Gallen III, 370. Vgl. auch *Meyer*, Die Ortsnamen des Kt. Zürich, 39. *Meyer von Knonau*, Zürcherische Ortsnamen, 524.

<sup>9</sup> Regesta Episcoporum Constantiensium II, Nr. 3621.

<sup>10</sup> Vgl. auch *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>11</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 37.

<sup>12</sup> Vgl. Habsburgisches Urbar I, 115. UB Zürich I, 208 (fälschlicherweise wird dort behauptet, im Aargau hätte es keine Ortschaft Goldbach gegeben); IV, 156. Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus, hsg. von J. J. Blumer (Glarus o. J.) I, 21. *Herrgott* II, 117. *Hidber*, Schweizerisches Urkundenregister I (Bern 1863), 341 vermutet irrtümlicherweise Goldbach am Zürichsee.

der in den Lowerzersee mündet<sup>1</sup>. Das geographische Lexikon der Schweiz<sup>2</sup> bezeichnet ihn als geschiebereichen Bach. Unserer Deutung als Golbach steht also kein Hindernis im Weg.

Am Nagelfluhmassiv des rechten Thunerseeufers, wo wir bereits einen Flurnamen Golaten gefunden haben, nimmt ebenfalls ein *Goldbach* seinen Ursprung. Er fliesst in den Kohlgraben und von da nach Oberhofen hinunter<sup>3</sup>. Auch hier, wie für die *Goldbäche* bei Eschi im Simmental und bei Diemtigen im Berner Oberland<sup>4</sup> dürfen wir ein ursprüngliches Gol annehmen.

Auch ausserhalb der Schweiz ist der Name *Goldbach* stark verbreitet. Ich nenne einige Ortschaften, ohne sie zu deuten: Goldbach im Kreise Gotha (Thüringen), im Oberamt Aalen (Württemberg), in der Pfarrei Ettenheim (Bayern)<sup>5</sup>, bei Spangenberg und bei Germerode (Hessen)<sup>6</sup>, bei Wendlingen (Freiburg i. Br.)<sup>7</sup> und im Oberamt Crailsheim (Württemberg)<sup>8</sup>. Der Weiler Goldbach in der Gemeinde Ueberlingen erscheint urkundlich neben Goltbach mehrfach auch in der Form Golpach oder Golbach<sup>9</sup>. Hier möchte ich eine Ableitung von « Gol » annehmen. Krieger bemerkt dazu: « Zu Gold (aurum); doch kann auch fremdes oder ungedeutetes vorliegen ». Auch das Goldbach bei St. Blasien heisst 1352 urkundlich Golpach<sup>10</sup>. Die Möglichkeit, dass der elsässische Goldbach und

<sup>1</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 209.

<sup>2</sup> GLS II, 361.

<sup>3</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 353.

<sup>4</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 366 u. 367.

<sup>5</sup> Vgl. *Förstemann*, Namenbuch II, 1, 1079.

<sup>6</sup> Vgl. *Arnold*, Ansiedelungen, 316.

<sup>7</sup> Vgl. *Wirth*, 69.

<sup>8</sup> Vgl. UB Wirtemberg II, 191, 228. *Bazing*, 141 f. ist der Ansicht, dieses Goldbach bei Crailsheim sei mythologischen Ursprungs. S. oben, S. 33.

<sup>9</sup> Vgl. *Krieger*, 201. UB Zürich IV, 24. *Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins* X (1859), 455, 461, 469, 473, 479. *Roth von Schreckenstein*, Die Johanner (Maltheser) Commende in Überlingen. *Zeitsch. f. d. Gesch. d. Oberrheins* XXIX (1877), 136, 140, 148, 149, 152, 156; ebda XXXII (1880), 175. Fürstenbergisches Urkundenbuch VI (Tübingen 1889), 284 f; VII (1891), 175. UB Wirtemberg II, 97. *W. Haid*, Liber taxationis ecclesiarum et beneficiorum in diocesi Constantiensi de anno 1353. *Freiburger Diöcesan-Archiv* V (1870), 100. *F. L. Baumann*, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. *Quellen z. Schweizer Gesch.* III (1883), 58, 74, 83. *Regesta Episcoporum Constantiensium* I, Nr. 2014, 2122, 2789; II, Nr. 3057, 4068.

<sup>10</sup> Vgl. *Krieger*, 201.

die gleichnamige Ortschaft den urkundlichen Formen zufolge zu unserm Gol gehört, wurde früher schon erwähnt<sup>1</sup>. In einer hessischen Urkunde von 1389 erscheint ein Flurname «in der Golbach» bei Michelbach und in einer andern von 1397 ein Ortsname Golpach bei Aschaffenburg<sup>2</sup>. Ob diese auch hierher gerechnet werden dürfen, wage ich nicht zu entscheiden.

Wenden wir uns nun andern Zusammensetzungen mit Gold zu, wie sie uns in Ortsnamen entgegen treten. Verwandt mit Goldbach ist der Name der Ortschaft *Goldach* im Kt. St. Gallen<sup>3</sup>. Sie hat ihren Namen erhalten vom Bache Goldach, der im Kt. Appenzell entspringt und in den Bodensee mündet<sup>4</sup>. Nach Koch ist dieser Name jedenfalls nicht deutsch. Er stellt ihn zu einem keltischen goll = Bach<sup>5</sup>, das wohl identisch ist mit dem von Buck aufgestellten<sup>6</sup>. Da jedoch der Bach sich durch ausserordentliche Wildheit auszeichnet (er schneidet sich in tiefe Tobel ein) und wir annehmen dürfen, dass er viel Geschiebe mit sich bringt, könnten wir auch auf ein Gol = Geröll schliessen, wie Gatschet<sup>7</sup> das tut. Wir hätten also von einer Form Gollach auszugehen, wie sie sich in andern Ortsnamen mehrfach erhalten hat<sup>8</sup>. Die urkundlichen Formen unterstützen allerdings weder die eine noch die andere dieser Deutungen<sup>9</sup>. Schon im 8. und 9. Jahrhundert lauten sie

---

<sup>1</sup> S. oben, S. 28. Auch bei Didenheim im Elsass gibt es noch ein Goldbach. Vgl. *Stoffel*, 61

<sup>2</sup> UB Hessen IV, 425, 679.

<sup>3</sup> Vgl. GLS II, 359 f. HBLS III, 590. *Weber*, 235. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 78. *Naef*, 420 ff. *Fäsi* III, 629.

<sup>4</sup> Vgl. GLS II, 359. *Fäsi* III, 71. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 223, 80, 79, 78. Goldachalp heisst eine Alpweide am Mittellauf der Weissthur im Toggenburg, und in der Nähe befindet sich der Goldacherwald. Vgl. GLS II, 360. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 250<sup>bis</sup>.

<sup>5</sup> *Koch*, 36, 59.

<sup>6</sup> S. oben, S. 58.

<sup>7</sup> *Gatschet*, Ortsetymologische Forschungen, 89. Vgl. auch *Friedli* IV, 33. *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>8</sup> S. oben, S. 62, 65.

<sup>9</sup> Vgl. *Förstemann*, Namenbuch II, 1, 1078 f. *P. Trudpertus Neugart*, Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae trans-iuranae I (St. Blasien 1791), 245, 275, 307, 387, 433, 516. UB St. Gallen I, 114; II, 2, 3, 33, 62, 68 f, 83, 87, 129, 181, 209, 230, 311, 318; III, 47, 432, 715, 764, 769, 779, 784, 787, 798, 818, 819. UB Wirtemberg I, 200. Ekkeharti Casus S. Galli.

Goldaha u. ä. Das Idiotikon sieht darin das Metall Gold<sup>1</sup>. Jedoch ist nichts davon bekannt, dass die Goldach Gold mit sich führt, und dass dieses einmal ausgebeutet wurde. Wir lassen deshalb die Frage offen, welche Deutung wir diesem Namen zu geben haben.

Durch den Bergsturz von 1806 wurde das Dorf *Goldau* im Kanton Schwyz allgemein bekannt<sup>2</sup>. Das geographische Lexikon und Brandstetter<sup>3</sup> nehmen eine ursprüngliche Form *Goletau* an. Der Name ist einerseits ein Beweis dafür, dass es seine Richtigkeit hat mit der Sage, die von einem vorgeschichtlichen Bergsturz des Rossberges berichtet, der den bisherigen Abfluss des Lowerzersees nach dem Zugersee aufhob, sodass jener gezwungen wurde, sich einen neuen Weg nach dem Vierwaldstättersee zu bahnen. Andererseits wird der Name gerechtfertigt durch Spuren des alten Schuttes, die sich heute noch in der Richtung gegen Steinen hin zeigen. Vielleicht verdankt auch der Ort Steinen diesem Bergsturz seinen Namen, wie Brandstetter vermutet<sup>4</sup>. Die urkundlich überlieferten Formen von Goldau, die erst am Ende des 13. Jahrhunderts beginnen, haben um diese Zeit allerdings schon die volksetymologische Umwandlung durchgemacht. Sie lauten *Goldowe*, *Goldowa* und *Goltowe*<sup>5</sup>.

Ein Landstrich zwischen dem rechten Ufer der Aare und dem Südabhang des Harder, im Amte Interlaken, heisst *Goldei*<sup>6</sup>. Laut Idiotikon ist dieser Name identisch mit Goldau<sup>7</sup>. Es stellt ihn

---

Mitteil. z. vaterländ. Gesch. St. Gallens N.F. V f. (1877), 12, 17, 402. Regesta Episcoporum Constantiensium I, Nr. 173, 217.

<sup>1</sup> Schweiz. Idiot. II, 225.

<sup>2</sup> Vgl. GLS II, 360 f. HBLS III, 591. *Weber*, 235 f. *Fäsi* II, 262. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 209.

<sup>3</sup> *Brandstetter*, Gfd. XXVI (1871), 318; Gfd. LV (1900), 268. Vgl. auch *Friedli* IV, 33. *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>4</sup> *Brandstetter*, Gfd. LV (1900), 268.

<sup>5</sup> Vgl. UB Zürich IV, 286; V, 245, 249, 312. Habsburgisches Urbar I, 213. Die Regesten d. Archive in der Schweiz. Eidgen. I: *Morel*, Die Reg. d. Abtei Einsiedeln, Nachtr. Nr. 11, p. 96. Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050-1515. Hsg. v. der bad. hist. Commission (4 Bde. Innsbruck 1900-1915) I, Nr. 4414, 4583.

<sup>6</sup> Vgl. GLS II, 362. *Weber*, 236. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 391. Das Ortsbuch der Schweiz, 274 nennt *Goldei* « ein Quartier von Unterseen ».

<sup>7</sup> Schweiz. Idiot. II, 225. Vgl. auch *Brandstetter*, Gfd. LV (1900), 264.

jedoch zum Metall Gold, während ich mit Gatschet<sup>1</sup> darin eher unser Gol sehen möchte. Urkundlich erscheint der Name erst im 14. Jahrhundert, und zwar bereits in den Formen Goldeya und Golteya<sup>2</sup>, aus denen wir nicht viel schliessen können. Bei Goldei ist das Suffix -ei, mhd. -îe an den Stamm Gol getreten. Dieses ist aus dem Romanischen entlehnt und in frühester Zeit auf Fremdwörter beschränkt. Es bildete denominative Abstracta, seltener auch Collectiva. Schon vom 13. Jahrhundert an trat aber dieses fremde Suffix auch an rein deutsche Wörter<sup>3</sup>. Ein Analogon zu Goldei ist z. B. Wüstenei.

Gatschet<sup>4</sup> führt den Namen der Ortschaft *Goldiwil* bei Thun<sup>5</sup> auf ein ursprüngliches Golatiwyl zurück. Die urkundlichen Formen, die erst seit dem 14. Jahrhundert nachzuweisen sind und Goldenwile oder Goldewile lauten<sup>6</sup>, können nicht als Beweis dafür angeführt werden. Wohl aber stimmt die Ortsprobe mit dieser Deutung überein. Das Dorf Goldiwil liegt auf dem Nagelfluhmassiv des rechten Thunerseeufers. Unterhalb Goldiwil stürzte wahrscheinlich um 600 der gegen Thun vorgeschobene Ausläufer des Massivs ab<sup>7</sup>. Die Abbruchstelle ist deutlich sichtbar. Die abgestürzte Nagelfluhgeröllhalde, die heute zum grossen Teil überbaut ist, heisst

---

<sup>1</sup> *Gatschet*, Localbenennungen aus den Hochalpen, 501. Vgl. auch *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>2</sup> Vgl. FRB VIII, 424, 584.

<sup>3</sup> Vgl. *Grimm*, Grammatik II, 91 f. *Wilmanns* II, 379 f. *Karl von Bahder*, Die Verbalabstracta in den germanischen Sprachen (Halle 1880), 196 ff.

<sup>4</sup> *Gatschet*, Localbenennungen aus den Hochalpen, 501. Ders., Ortsetymologische Forschungen, 89. Vgl. auch *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>5</sup> Vgl. GLS II, 363. HBLS III, 593. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 353. *Jahn*, 398. *Weber*, 236.

<sup>6</sup> Vgl. FRB IV, 340, 341; V, 283; VI, 515; VIII, 150, 187, 359, 360, 472, 546, 588, 665, 671; IX, 2, 206, 229, 234, 259, 288, 295, 338. *Habsburgisches Urbar* II, 557. *Gatschet*, Das Jahrzeitbuch des Vincentiumünsters in Bern, 351, 379, 383, 403. Die Regesten d. Archive in der Schweiz. Eidgen. I: *Stettler*, Reg. bern. Klöster, p. 75, Nr. 388.

<sup>7</sup> Dieser Absturz hängt wohl zusammen mit dem Phaenomen, das Fredegar in der Fortsetzung der Chronik des Gregor von Tours schildert (*Monumenta Germaniae historica*, *Scriptores Rerum Merovingicarum*, Tomus II, 128): dass nämlich das Wasser des Thunersees so siedend heiss geworden, dass er eine Menge toter Fische ans Ufer geworfen habe. « Eo anno (598/599) aqua caledissima in laco Duninse, quem Arola flumenis

« an der Lauenen »<sup>1</sup>. Der sog. Goldwilgraben, der südlich von Goldwil nach Wiler hinaufführt, ist ein richtiger Geröllstich<sup>2</sup>. Das Idiotikon<sup>3</sup> vermutet auch hier Ableitung vom Metall Gold, was aber kaum zutreffen dürfte.

Von *Goldswil* bei Interlaken war in einem früheren Kapitel schon die Rede<sup>4</sup>. Der Name hat alle möglichen Deutungen erfahren. Gatschet<sup>5</sup> sieht auch hier den Dialektausdruck Gol, resp. das Collectivum Golet. Die ganz vereinzelt auftauchende urkundliche Form Golswile<sup>6</sup> scheint damit übereinzustimmen. Der Ort liegt am Fuss eines schönen, mit Wiesen und Wald bewachsenen Hügels, der früher vielleicht mit Geröll bedeckt war. Unterhalb des Dorfes, am Seeufer, befindet sich ein Steinbruch auf Tonschiefer<sup>7</sup>. Das Idiotikon<sup>8</sup> will den Namen wieder auf das Gold zurückführen, ohne diese Behauptung zu begründen. Auch die Ableitung von Gol scheint mir in diesem Falle keine ganz befriedigende Lösung abzugeben. Im allgemeinen ist ja das Bestimmungswort der mit -wil zusammengesetzten Ortsnamen ein Personennamen im Genetiv<sup>9</sup>.

Häufig findet sich auch die Zusammensetzung « Gold » und « Berg » in Ortsnamen. Das zürcherische Schloss *Goldenberg*, das kaum hieher zu rechnen ist, wurde an anderer Stelle schon behan-

---

influit, sic valide aebulivit, ut multitudinem pissium coxisset ». Vgl. Die Chronik Fredegars und der Frankenkönige. Übersetzung von Abel. 3. Aufl. von Wattenbach (Berlin 1888), S. 7, Nr. 18. *Burgener*, Thun und seine Umgebungen (Thun u. Aarau 1852), 77. *Hans Gust. Keller*, Die Erbauung der Burg und die Entstehung der Stadt Thun. Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. XII (1932), 288 f.

<sup>1</sup> Vgl. *Burgener*, l. c. 16. *G. Roux* u. *J. Weber*, Thun und Thunersee. Illustr. Wanderbilder Nr. 6 (Zürich 1878), 23.

<sup>2</sup> Vgl. TAS, Bl. 353.

<sup>3</sup> Schweiz. Idiot. II, 225.

<sup>4</sup> S. oben, S. 30 f.

<sup>5</sup> *Gatschet*, Localbenennungen aus den Hochalpen, 501. Vgl. auch *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>6</sup> Vgl. FRB IV, 229; V, 259.

<sup>7</sup> Vgl. GLS II, 363. HBLs III, 597. *Weber*, 236 f. *Jahn*, 399.

<sup>8</sup> Schweiz. Idiot. II, 225.

<sup>9</sup> Vgl. *Fr. Steinbach*, Studien zur westdeutschen Stammes- und Volksgeschichte. Schriften d. Instituts f. Grenz-u. Auslanddeutschtum an d. Univ. Marburg V (Jena 1926), 130. *Otto Behaghel*, Die deutschen Weiler-Orte. Wörter u. Sachen II (Heidelberg 1910), 52.

delt<sup>1</sup>. Sicher eine Ableitung von unserem Gol steckt im *Goldberg* zwischen Biel und Vigneules, am linken Ufer des Bielersees<sup>2</sup>. Es ist ein steiler Hang, an dem sich Steinbrüche befinden, die unechten Marmor liefern. 1902 fand dort ein Felssturz statt. Dass die Gegend von jeher solchen ausgesetzt war, zeigt nach Friedli<sup>3</sup> der Name Goldberg.

*Goldberg* heisst auch eine Häusergruppe in der Gemeinde Schmerikon, im st. gallischen Seebezirk<sup>4</sup>. Sie liegt auf einer Anhöhe ob dem Zürichsee. Die Deutung durch Gol ist möglich, aber nicht zwingend. Das Idiotikon<sup>5</sup> nimmt auch hier wieder Beziehung zum Metall an.

Das schweizerische Ortschaftenverzeichnis und das Ortsbuch führen auch einen Weiler *Goldberg* bei Neuhausen, Kt. Schaffhausen, an<sup>6</sup>. Ob hier ein Zusammenhang mit unserem Gol bestehen kann, vermag ich nicht zu beurteilen<sup>7</sup>.

In der Nähe von Winterthur gibt es einen *Goldenberg*. Auch hier liesse sich an eine Ableitung von Gol denken, da laut Idiotikon<sup>8</sup> dieser Name dialektisch « Golberig » ausgesprochen wird. Ziegler jedoch glaubt, dass in diesem Namen « entweder der Genetiv des Personennamens Gald, Gold steckt oder dann, was wohl wahrscheinlicher ist, das Adjektivum golden, glänzend »<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> S. oben, S. 31.

<sup>2</sup> Vgl. GLS II, 236. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 121.

<sup>3</sup> Vgl. *Friedli* IV, 33, 37.

<sup>4</sup> Vgl. GLS II, 362. *Weber*, 236. *Leu* IX, 28. OBS, 274. SOV, 291. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 232.

<sup>5</sup> Schweiz. Idiot. II, 225.

<sup>6</sup> SOV, 263. OBS, 274. Vgl. auch *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 16.

<sup>7</sup> Auch ausserhalb der Schweiz ist der Name *Goldberg* verbreitet: z. B. eine Flur bei Kirchheim (Heidelberg) (vgl. *Heilig*, Alte Flurbenennungen aus Baden II, 50), Ländereien bei Lübeck (vgl. *W. Brehmer*, Die Strassenamen in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten. Zeitschr. d. Vereins f. Lübecks Geschichte u. Altertumsk. VI, (1892), 19). 1189 heisst eine Wüstung bei Kupprichhausen, Baden, Goltberc (vgl. *Förstemann*, Namenbuch II, 1, 1079. *Krieger*, 201). 1270 wird im Mecklenburgischen ein « mons Golberge » erwähnt (vgl. *F. Techen*, Die Strassennamen Wismars. Jahrbücher u. Jahresber. d. Ver. f. Mecklenburg. Gesch. u. Altertumsk. LXVI (1901), 89). Ob diese verschiedenen Goldberge des Auslandes mit unserem schweizerischen « Gol » etwas zu tun haben, scheint mir sehr fraglich.

<sup>8</sup> Schweiz. Idiot. II, 225.

<sup>9</sup> *Ziegler*, 17.

Den Namen *Goldenberg* tragen noch zwei weitere Örtlichkeiten im Kt. Zürich, nämlich ein Hügel bei Weiningen<sup>1</sup> und ein Weiler bei Feldbach am Zürichsee<sup>2</sup>. *Goldenberg* heisst auch ein Hügel im Randengebiet, bei Hemmenthal, Kt. Schaffhausen<sup>3</sup>, während die Anhöhe bei Embrach, Kt. Zürich, *Guldenberg* genannt wird<sup>4</sup>.

Ihrer Lage nach liessen sich auch die *Goldigenberg* genannten Bergweiden am rechtsseitigen Hang des Linthtales<sup>5</sup> von Gol ableiten.

1569 wird in der Umgebung von Burgdorf ein *Goldisbergwald* urkundlich erwähnt<sup>6</sup>. Da wir in jenen Gegenden den Ausdrücken Gol und Goleten nicht nur in der lebenden Mundart, sondern auch in Ortsnamen öfters begegnet sind, dürfen wir vermuten, dass sie auch dem Goldisbergwald zugrunde liegen. Allerdings fehlt ein stichhaltiger Beweis dafür.

Auf sichererem Boden stehen wir wieder beim *Golternberg* im Maderanertal, der heute allerdings Golzern heisst<sup>7</sup>. Der Ortsname Goltern oder Goldern kommt auch sonst mehrfach vor.

So heisst z. B. ein kleines Dorf am Hasleberg *Golderen*<sup>8</sup>. 1358 tritt es urkundlich auf in der Form « in der Golderun »<sup>9</sup>. Ein Gipfel in der zwischen dem Kiental und dem Spiggengrund verlaufenden Kette heisst *Golderenhorn*<sup>10</sup>. In der Nähe befindet sich ein Weiler *Golderli*<sup>11</sup>. Auch oberhalb Lenk im Simmental gibt es einen Weiler *Golderen*<sup>12</sup>, und ob Boltigen liegt die *Goldernalp*, auch Gol-

---

<sup>1</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 158.

<sup>2</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 229.

<sup>3</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 14.

<sup>4</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 41.

<sup>5</sup> Vgl. GLS II, 362. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 263.

<sup>6</sup> Vgl. *Aeschlimann*, 136.

<sup>7</sup> Vgl. *Fäsi* II, 134. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 407. GLS II, 365.

<sup>8</sup> Vgl. GLS II, 362. *Weber*, 236. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 393.

<sup>9</sup> Vgl. FRB VIII, 271. — In Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts werden öfters Leute als Zeugen angeführt, die aus diesem Goldern, « de Golderron », stammen. Vgl. FRB II, 252; IV, 382; V, 194, 572, 573, 689; VI, 666.

<sup>10</sup> Vgl. GLS II, 362. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 488.

<sup>11</sup> Vgl. OBS, 274.

<sup>12</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS VI. TAS, Bl. 472.

derweiden genannt<sup>1</sup>. 1363 wird ein *Golder*, bei Ersigen, Gem. Kircheng, urkundlich erwähnt<sup>2</sup> und das Ortsbuch der Schweiz<sup>3</sup> führt einen Weiler *Goltern* bei Bibern, Solothurn, an. Wir haben es hier überall mit Örtlichkeiten zu tun, wo Steinschutt liegt<sup>4</sup>. Nur auf den Weiler *Goldern* bei Aarau<sup>5</sup>, der in einem ebenen Wiesengrund gelegen ist, mag die Deutung durch Gol nicht zutreffen. Wie die Verhältnisse bei der bayrischen Ortschaft *Goldern* (bei Landshut)<sup>6</sup> liegen, ist mir nicht bekannt.

Im Namen Goldern steckt ein r-Suffix, das in Ortsnamen eine grosse Bedeutung hat<sup>7</sup>. Petters betrachtet diese Ortsnamen als Plurale von Substantiven auf -âri, « die den Bewohner des Ortes entweder nach irgend einem Handwerk oder Geschäft oder irgend einer natürlichen Beschaffenheit seiner Ansiedlung bezeichnen »<sup>8</sup>. Diese Definition trifft kaum den Kern der Sache. Weinhold<sup>9</sup> führt aus der Schweizer Mundart eine Reihe Feminina auf -ere an, die örtliche Bedeutung haben: die Erbsere (Erbsenfeld), Flachsere, Gandere<sup>10</sup>, Gastere usw. In die gleiche Reihe können wir auch unser Goldern stellen. Stalder definiert sehr richtig: « Die Schweizer bedienen sich eines are oder gewöhnlich eines äre, ere bei Hauptwörtern weiblichen Geschlechtes, welches eine gewisse Stätte, Stelle, Niederlage oder gleichsam ein eingefriedigtes Seyn einer Sache bezeichnet »<sup>11</sup>.

Auch der *Gulderstock* im Kanton Glarus<sup>12</sup> darf vielleicht zu

---

<sup>1</sup> Vgl. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 366.

<sup>2</sup> Vgl. FRB VIII, 484.

<sup>3</sup> OBS, 275.

<sup>4</sup> Vgl. *Gatschet*, Localbenennungen aus den Hochalpen, 501. Ders., Ortsetymologische Forschungen, 89. *Buck*, Flurnamenbuch, 86. *Friedli* IV, 33. *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>5</sup> Vgl. OBS, 274. SOV, 316. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 153.

<sup>6</sup> Vgl. *Förstemann*, Namenbuch II, 1, 1079.

<sup>7</sup> Vgl. *Brandstetter*, Gfd. XXVII (1872), 277.

<sup>8</sup> *Petters*, 34. Vgl. auch *Buck*, Die Endung -er, -ern in oberdeutschen Ortsnamen, 219 ff.

<sup>9</sup> *Weinhold*, 220.

<sup>10</sup> Gandere entspricht genau unserm Goldern. Es bezeichnet nach *Stalder*, Die Landessprachen der Schweiz, 221 eine « Stelle, wo Gand, d. i. Felsschutt vorhanden ist ».

<sup>11</sup> *Stalder*, Landessprachen, 220. Vgl. auch *Bäbler*, 8.

<sup>12</sup> Vgl. GLS II, 488. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 264, 266.

den Ortsnamen mit diesem r-Suffix gerechnet werden. Studer<sup>1</sup> stellt ihn zwar zu romanisch caldera = franz. chaudron.

Ebenfalls kollektiven Sinn haben nach Brandstetter die Ortsnamen weiblichen Geschlechtes mit dem Suffix -n. Ihrer Form nach sind es Pluralsubstantive auf -inen oder -enen.

Nach Brandstetter<sup>2</sup> ist der Name der Ortschaft *Guldenen* im Kt. Zürich<sup>3</sup> gleichbedeutend mit Golderen. Allerdings hiess sie früher Goldingen<sup>4</sup>, und Meyer nimmt, indem er sich auf Graff<sup>5</sup> stützt, einen Personennamen Golding als Ausgangspunkt an.

Zu Guldenen stellt sich auch der badische Flurname *Gollinen* bei Haslach<sup>6</sup>.

n-Suffixe, freilich keine Feminina pluralia, finden sich auch in folgenden Ortsnamen, die, sofern ihre örtliche Beschaffenheit keine Schwierigkeit bietet, ebenfalls Ableitungen von Gol sein können: Guldental oder *Goldental* im Kt. Solothurn<sup>7</sup>, *Goldental*, ein Tälchen zwischen Altikon und Ellikon, Kt. Zürich<sup>8</sup> und eine breite Talebene zwischen Magden und Arisdorf, Aargau<sup>9</sup>, *Goldenbühl*, ein Bauernhof bei Wislikofen, Aargau<sup>10</sup>, jetzt auch Goldibühl geheissen, und *Guldinhub*, ein solcher bei Altenau, Thurgau<sup>11</sup>, *Goldenacker*, eine Flur bei Tentlingen, Kt. Freiburg<sup>12</sup>. 1370 wird ein Gut «gelegen oben in *Golden*» bei Langnau urkundlich erwähnt<sup>13</sup>. Es dürfte auch hierher gehören. Bei St. Blasien, Baden, gibt es einen *Golden-*

---

<sup>1</sup> Studer, Schweizer Ortsnamen, 123.

<sup>2</sup> Brandstetter, Gfd. XXVII (1872), 284 f.

<sup>3</sup> Vgl. GLS II, 488. Weber, 236. Meyer von Knonau, 525. Brandstetter, OFS IV. TAS, Bl. 226.

<sup>4</sup> Vgl. GLS II, 488. Meyer, Ortsnamen des Kt. Zürich, 71.

<sup>5</sup> Graff IV, 195.

<sup>6</sup> Vgl. Wirth, 69.

<sup>7</sup> Vgl. GLS II, 488. U. P. Strohmeier, Der Kanton Solothurn. Hist.-geogr.-statistisches Gemälde der Schweiz X (St. Gallen u. Bern 1836), 41. Brandstetter, OFS III. TAS, Bl. 99.

<sup>8</sup> Vgl. Brandstetter, OFS IV. TAS, Bl. 55.

<sup>9</sup> Vgl. Brandstetter, OFS III. TAS, Bl. 28.

<sup>10</sup> Vgl. Leu IX, 29. SOV, 326. OBS, 274. Brandstetter, OFS III. TAS, Bl. 23.

<sup>11</sup> Vgl. Leu IX, 338.

<sup>12</sup> Vgl. Brandstetter, OFS V. TAS, Bl. 345.

<sup>13</sup> Vgl. FRB IX, 209, 241. — Wahrscheinlich ist es das gleiche Gut «gelegen in der golde», das auch 1338 erwähnt wird. Vgl. FRB VI, 416.

hof<sup>1</sup>, bei Goldbach im Elsass eine *Goldenmatt* und bei Manspach-Saint-Léger ein *Goldinhurst*<sup>2</sup>.

Es bleiben uns noch vereinzelt andere Zusammensetzungen mit Gold in schweizerischen Ortsnamen zu nennen, von denen einige auch mit unserm Gol zusammenhängen können, ohne dass wir es von allen behaupten möchten.

Brandstetter<sup>3</sup> lässt die luzernischen Ortschaften *Goldbrunnen* bei Rain<sup>4</sup> und bei Egolzwil<sup>5</sup> aus einem Golbrunnen abgeleitet sein, während das Idiotikon<sup>6</sup> sie zum Metall Gold stellt. *Goldbrunnen* heisst auch ein Gehöft bei Liestal<sup>7</sup> und eine Flur bei Lörrach, Baden<sup>8</sup>. Das Gehöft bei Liestal zeichnet sich weder durch gutes Wasser aus, noch ist der Boden von besonderer Fruchtbarkeit. Er scheint vielmehr stark mit Steinen durchsetzt zu sein. Das Gelände ist sehr uneben. Es ist der Abhang des sog. Munzachberges.

Der *Goldboden* bei Engelberg wurde früher schon besprochen<sup>9</sup>. Es ist ein ausgesprochenes Geröllgebiet. Ebenso liegt die *Goldmatt* bei Sarnen<sup>10</sup> im Schuttdelta des dortigen Baches.

*Goldblung* heisst eine Alp im Muotatal<sup>11</sup>. Vielleicht ist dieser Name identisch mit *Goldplank* oder Goldplangg<sup>12</sup>, einem Passübergang vom Riemenstaldertal zum Muotatal. Einen Weiler *Golplänggi* oder Goldplänggi gibt es auch am Nordabhang des Rigi<sup>13</sup>.

Den Namen *Goldschrüti* oder Goldsrüti bei Ruswil, Luzern<sup>14</sup>, erklärt Brandstetter<sup>15</sup> als eine Ableitung des Familiennamens Golz, der seinerseits in « Gold » mit dem Suffix « z » seinen Ursprung hat.

<sup>1</sup> Vgl. *Krieger*, 201.

<sup>2</sup> Vgl. *Stoffel*, 61.

<sup>3</sup> *Brandstetter*, Gfd. LXXIV (1919), 28.

<sup>4</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS I. TAS, Bl. 188.

<sup>5</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS I. TAS, Bl. 182.

<sup>6</sup> Schweiz. Idiot. II, 225.

<sup>7</sup> Vgl. OBS, 274. SOV, 259. *Weber*, 236. TAS, Bl. 28.

<sup>8</sup> Vgl. *Heilig*, Flurbenennungen aus Baden II, 50.

<sup>9</sup> S. oben, S. 23.

<sup>10</sup> Vgl. OBS, 274.

<sup>11</sup> Vgl. *Leu* IX, 28.

<sup>12</sup> Vgl. GLS II, 363. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 399.

<sup>13</sup> Vgl. GLS II, 361 (Artikel Goldauerberg). OBS, 274. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 209.

<sup>14</sup> Vgl. OBS, 274. SOV, 186. *Brandstetter*, OFS I. TAS, Bl. 199.

<sup>15</sup> *Brandstetter*, Gfd. LXXIV (1919), 90.

Auch sonst wird einem mit Gold zusammengesetzten Ortsnamen häufig ein Personennamen zugrunde gelegt<sup>1</sup>.

In Urkunden des 13.—15. Jahrhunderts wird ein Schloss *Goldenfels* in der Nähe von Pruntrut erwähnt<sup>2</sup>.

Im Kt. Appenzell gibt es auch einige Flurnamen, die hier angeführt zu werden verdienen: *In der Goldi*<sup>3</sup>, *Goldiweg* und *Goldibach*<sup>4</sup>, *Goldiweid*<sup>5</sup> und *Goldeners*<sup>6</sup>.

*Guldihof* heisst ein Bauernhof im Amte Romanshorn, Thurgau<sup>7</sup>, *Guldiland*, eine Flur bei Marthalen, Kt. Zürich<sup>8</sup> und *Guldiboden*, eine Alpe im Kerenzergebiet, südlich vom Walensee<sup>9</sup>.

Vielleicht sind auch die Weiler *Guldischloo* und *Guldistud* im Kanton Zürich<sup>10</sup> hierher zu rechnen.

Friedli<sup>11</sup> erwähnt im bernischen Seeland noch drei Flurnamen *Guldere*, *Goldeli* und *Goolerääbe*, bei denen es sich sicher um Geröllgebiete handelt.

Von weiteren schweizerischen Orts- und Flurnamen mit dem Bestandteil Gold nenne ich noch: *Gold-Halden*, eine Flur bei Zürich<sup>12</sup> und ein waldiger Abhang zwischen Frauenfeld und Wellhausen<sup>13</sup>, *Gold-Rain* bei Schaffhausen<sup>14</sup>, *Golderswil* in der Gemeinde

---

<sup>1</sup> Vgl. *Wilh. Sturmfels*, Die Ortsnamen Nassaus (Rüsselsheim a. M. 1928), 26.

<sup>2</sup> Vgl. *Monuments de l'Histoire de Neuchâtel*, par *George-Aug. Matile* (2 vol. Neuchâtel 1844/48) I, 195. *Trouillat* III, 499 f. *Urkundenbuch der Landschaft Basel*, hsg. von H. Boos (2 Teile. Basel 1881/83) II, 788.

<sup>3</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 222. *Leu* IX, 30.

<sup>4</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 222. *Leu* IX, 30.

<sup>5</sup> Vgl. *Koch*, 51. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 222.

<sup>6</sup> Vgl. SOV, 274. OBS, 274.

<sup>7</sup> Vgl. *Leu* IX, 337.

<sup>8</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 52.

<sup>9</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 252.

<sup>10</sup> Vgl. GLS II, 488. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 229.

<sup>11</sup> *Friedli* IV, 33; V, 183.

<sup>12</sup> Vgl. *Schweiz. Idiot.* II, 225. Dieser Flurname kommt auch bei Herbolzheim, Baden, vor (vgl. *Heilig*, *Flurbenennungen aus Baden* II, 50).

<sup>13</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 58.

<sup>14</sup> Vgl. *Schweiz. Idiot.* II, 225. — Auch in Südtirol gibt es ein Dorf *Goldrain*. *Schneller* (*Tirolische Namenforschungen*, 43) stellt es jedoch zu lat. *colyrus* oder *corylus* = Haselstaude, von dem er auch andere tirolische Namen wie *Galreid*, *Collarei*, *Kollreid*, *Goldried* usw. ableitet (vgl. l. c. 46 f).

Biglen, Kt. Bern <sup>1</sup>, *Goldetsacher* bei Sarnen <sup>2</sup>, *Goldgrube* bei Münster, Kt. Luzern <sup>3</sup>, *Goldhäusern* in der Gemeinde Hünenberg, Kt. Zug <sup>4</sup>, *Goldispitz* oder Goldenspitz bei Udligenswil, Kt. Luzern <sup>5</sup>, *Goldscheuer* in der Gemeinde Heimiswil, Kt. Bern <sup>6</sup>, *Goldmannsschür*, eine Häusergruppe bei Rechthalten, Kt. Freiburg <sup>7</sup>, *Goldiger* bei Altendorf, Kt. Schwyz <sup>8</sup>, *Goldisberg* bei Riedtwil, Kt. Bern <sup>9</sup>, *Goldgässli*, eine Flur bei Unterhallau, Kt. Schaffhausen <sup>10</sup>, *Goldsteig*, eine Flur bei Reuenthal, Aargau <sup>11</sup>, *Goldbühl*, eine Flur zwischen Bürglen und Sulgen, Thurgau <sup>12</sup>, *Goldeich*, eine Flur bei Hagenbuch im Bezirk Winterthur <sup>13</sup>, *Goldried*, eine Flur oberhalb Brienz <sup>14</sup>, *Goldegg*, ein Gipfel am Hämmerliberg bei Bilten, Kt. Glarus <sup>15</sup> und ein steiler Abhang am Gurnigelwald in der Nähe von Mettlen, Kt. Bern <sup>16</sup>.

Ein grosser Teil der in diesem Kapitel angeführten Ortsnamen hat vielleicht mit unserm Gol oder Goleten = Geröll nichts zu tun, sei es, dass die örtlichen Verhältnisse nicht mit dieser Deutung übereinstimmen, sei es, dass die urkundlichen Formen in eine andere Richtung weisen. Bei einer beträchtlichen Anzahl jedoch lässt sich diese Abstammung noch deutlich erkennen. Es sind dies Ortsnamen aus der ganzen deutschen Schweiz, hauptsächlich aber aus dem Berner Oberland, dem Emmental und dem Entlebuch. Während der Gebrauch und die Kenntnis der Dialektausdrücke Gol und Goleten sich heute fast ausschliesslich auf diese Gebiete

---

<sup>1</sup> Vgl. SOV, 118. OBS, 274.

<sup>2</sup> Vgl. SOV, 215. OBS, 274.

<sup>3</sup> Vgl. SOV, 184. OBS, 274. Auch bei Kehl, Baden, findet sich dieser Flurname (vgl. *Heilig*, Flurbenennungen aus Baden II, 50).

<sup>4</sup> Vgl. SOV, 224. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 190.

<sup>5</sup> Vgl. SOV, 181. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS I. TAS, Bl. 206.

<sup>6</sup> Vgl. SOV, 104. OBS, 274.

<sup>7</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 345.

<sup>8</sup> Vgl. OBS, 274. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 243.

<sup>9</sup> Vgl. OBS, 274.

<sup>10</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 15.

<sup>11</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 21.

<sup>12</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 62.

<sup>13</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 69.

<sup>14</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 392.

<sup>15</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS II. TAS, Bl. 249.

<sup>16</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 352.

beschränkt, sind die Orts- und Flurnamen Zeugen dafür, dass sie früher in einem weit grösseren Gebiet verbreitet waren. Inwiefern man sie auch in Deutschland und Oesterreich kannte, ist hier nicht zu entscheiden<sup>1</sup>.

### C. Strassennamen

Nicht nur in Orts- und Flurnamen lassen sich die Ausdrücke Gol und Goleten nachweisen, sondern auch in einigen Strassennamen unserer Schweizerstädte. Und zwar sind die Goldgassen von Freiburg und Solothurn ursprüngliche Golgassen, während in den Golattenmattgassen von Bern und Aarau und in der Golletenstiege von Biel das Collectivum noch erkenntlich ist.

Für *Freiburg* lässt sich diese Behauptung leicht beweisen. Wir haben früher schon festgestellt<sup>2</sup>, dass es sich hier nicht um eine Goldschmiedengasse handeln kann. Ein Euphemismus ist ebenfalls nicht anzunehmen; denn die Gasse ist verhältnismässig breit und kaum schmutzig. Die ältesten urkundlichen Formen weisen direkt auf den Ursprung von unserem Gol<sup>3</sup>. Auch die Lage der Gasse bestätigt diese Deutung in weitgehendem Masse. Die Goldgasse führt zur Saane hinunter, die hier eine starke Krümmung macht und selbst viel Geschiebe ablagert, dazu gerade etwas unterhalb der Goldgasse auf der andern Seite den wilden Galternbach aufnimmt, der ihr ebenfalls grosse Geschiebmassen zuführt. Und dieses Geröll wird am linken Ufer abgelagert. Die Gasse, die zu den Geröllablagerungen hinführt, erhielt also den Namen Golgasse. Sehr häufig bekommen ja die Strassen ihren Namen nach dem Ziel, zu dem sie führen (in Freiburg z. B. Murtengasse, d. h. die Gasse, auf der man nach Murten gelangt; Lausannegasse usw.). Möglicherweise hat der Name Gol schon vor der Gründung der Stadt Freiburg als Flurname gelebt (vielleicht mit einem uns unbekanntem Grundwort verbunden) und wurde, als die Strassennamen aufkamen, mit dem neuen Grundwort « Gasse » auf diese übertragen.

---

<sup>1</sup> *Rudolph* führt 1317 ff. gegen 200 mit Gold zusammengesetzte Ortsnamen an. Es ist natürlich unmöglich, sie alle an dieser Stelle auf ihren etymologischen Ursprung zu untersuchen.

<sup>2</sup> S. oben, S. 21 f.

<sup>3</sup> S. oben, S. 46 f.

Mit dieser Annahme liesse sich auch die Schwierigkeit beseitigen, die sich daraus ergeben könnte, dass schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts (also noch nicht 200 Jahre nach Gründung der Stadt) der Name die volksetymologische Umbildung zu Gold erfahren hat. Das Auquartier war eben schon vor der eigentlichen Gründung der Stadt besiedelt<sup>1</sup>, die umliegenden Fluren also wahrscheinlich benannt. — Was den Ausdruck Gol in jener Gegend betrifft, so ist er heute nicht mehr lebendig. Hingegen sind wir ihm in den deutschen Ortsnamen des Kantons Freiburg mehrfach begegnet<sup>2</sup> und werden wir ihm in den romanischen Namen wieder begegnen<sup>3</sup>. Es ist also kein Grund vorhanden zu bestreiten, dass er früher auch im Gebiete von Freiburg gelebt und namengebend gewirkt hat.

Auch beim *Solothurner* Goldgässchen bestätigt die einzige urkundliche Form<sup>4</sup>, die sich finden lässt, eine Ableitung von Gol. Das Goldgässchen ist am Westrand der ehemaligen Schlucht vor der Römerburg gelegen<sup>5</sup>. Es verbindet den Marktplatz mit der Theatergasse, die parallel zur Aare verläuft. Und da der Marktplatz erhöht liegt, führt es einen Abhang hinunter. Auch fliesst mitten durch die Stadt Solothurn ein Goldbach<sup>6</sup>, der möglicherweise ein ursprünglicher Golbach ist. Das Haus Goldgasse Nr. 90 ist die sog. ehemalige Goldbachmühle<sup>7</sup>.

Das Collectivum Goleten tritt zutage in den verschiedenen Golattengassen. Die urkundlichen Formen der *Berner* Golattengasse haben wir schon an anderer Stelle angeführt<sup>8</sup>. Sie haben im Laufe der Zeit keine grosse Veränderung erfahren. Und vor allem sind sie (mit ganz vereinzelt Ausnahmen, die wir auch angeführt haben) einer volksetymologischen Umbildung entgangen. Ein Beweis dafür, dass der Ausdruck Goleten in Bern noch lange lebendig blieb. Nicht nur die urkundliche Überlieferung des Na-

---

<sup>1</sup> Vgl. *de Zurich*, 67, 93 f.

<sup>2</sup> S. oben, S. 63.

<sup>3</sup> S. unten, S. 85 ff.

<sup>4</sup> S. oben, S. 47.

<sup>5</sup> Vgl. *Rahn*, 143.

<sup>6</sup> Vgl. *Rahn*, 155.

<sup>7</sup> Vgl. *Rahn*, 193.

<sup>8</sup> S. oben, S. 43 f.

mens, sondern auch die Lage der Gasse spricht für eine Deutung durch unser Goleten. Zwar verläuft sie ganz eben. Doch nördlich davon senkt sich das Terrain gegen die Aare hinunter. In diesem ziemlich steilen Abhang haben wir die ursprüngliche Goleten zu sehen. Die Wiese, die sich in ältester Zeit auf der Anhöhe erstreckte, erhielt infolgedessen den Namen Goletenmatt, resp. Golattenmatt. Und als die Stadt Bern sich vergrösserte (um 1346)<sup>1</sup>, wurde der Flurname auf die Gasse übertragen, die an dieser Stelle entstand<sup>2</sup>. Die gleiche Erklärung gibt Gruner, wenn er in seinen 1732 erschienenen «*Deliciae Urbis Bernae*»<sup>3</sup> sagt: «*Die Golattenmatt-Gass, hat bey 70 Häusern, wird also genennt, weil aussenher dem Thor ein stotziger gäher Rein die Golate genannt, hier aber vormahls eine Matte war, die daher die Golattematt geheissen ward, und als nachwärts in dieser Matten diese Gass gebauet wurde, bekame sie davon diesen Namen*». Türler<sup>4</sup> meint zwar, dass «*erst der Dekan Gruner 1734*<sup>5</sup> die Bezeichnung Goleten für jene Halde erfunden hat». Doch finden wir schon 1279, als die Gasse noch nicht existierte, den Namen «*Golatunmatten*»<sup>6</sup>. Daraus dürfen wir sicher schliessen, dass der Abhang Golatun oder Goleten geheissen hat.

Die Bezeichnung Golatten findet sich auch noch bei andern Örtlichkeiten auf bernischem Stadtgebiet. «*Vorstädtische Gärten am äussern Brückenkopf der Nydeggbücke werden 1347 als «Golatten» bezeichnet*<sup>7</sup>, ein Name, der sich noch auf einem Stadtplan von Ing. Mirani, datiert 1749, erhalten hat»<sup>8</sup>. Nach von Rodt<sup>9</sup> war die Zufahrt in die Stadt durch diese Golaten mit Schwierigkeiten verbunden. Steile Sandsteinwände, die «*hängende Fluh*» oder «*Sandfluh*», stiegen dort auf<sup>10</sup>. Unsere Deutung würde also

<sup>1</sup> Vgl. *Durheim*, 2.

<sup>2</sup> Vgl. *Walther*, 37 f.

<sup>3</sup> *Joh. Rud. Gruner*, *Deliciae Urbis Bernae* (Zürich 1732), 455.

<sup>4</sup> *Türler*, 28.

<sup>5</sup> Gruners *Deliciae Urbis Bernae* sind 1732, und nicht, wie Türler meint, 1734 erschienen.

<sup>6</sup> S. oben, S. 39.

<sup>7</sup> Vgl. FRB VII, 288.

<sup>8</sup> *von Rodt*, *Der Oberspital- oder Christoffel-Torturm in Bern*, 366.

Vgl. auch *Studer*, *Zur Topographie des alten Bern*, 218 f, 455.

<sup>9</sup> *von Rodt*, *Bern im 13. und 14. Jahrhundert*, 75 f, 77.

<sup>10</sup> Vgl. auch *Studer*, *Topographie des alten Bern*, 462.

auch hier zutreffen. — Ausserdem nennt Studer<sup>1</sup> am Altenberg noch eine Bezeichnung « Golaten », die im 16. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird. Sie bezieht sich zunächst auf einen steilen, gepflasterten Fussweg, und von diesem soll die ganze anstossende Halde den Namen « in der Golaten » erhalten haben.

Nicht so leicht fällt uns der Nachweis, dass auch die *Aarauer* Golattenmattgasse unserem Goleten ihren Ursprung verdankt. Die urkundlichen Formen lassen uns hier ganz im Stich. Doch spricht die heute noch lebende Namensform sowie die Lage der Gasse für diese Deutung. Die Golattenmattgasse liegt an der Peripherie der Altstadt und führt « dem Felskopf entlang in die Tiefe zur Unterstadt<sup>2</sup> ». Diese Halde war vor der Entstehung der Stadt sicher geröllreich und hiess wohl Goleten. Auch in andern Ortsnamen des Kantons Aargau sind wir ja auf das alte Gol gestossen<sup>3</sup>.

Auch bei der Golletenstiege in *Biel* versagen die urkundlichen Formen. Der Name « Stiege » weist darauf hin, dass dieses Strässchen von einem tiefer gelegenen Stadtteil in einen höher gelegenen führt. Und da in der Umgebung von Biel noch mehrfach Orts- und Flurnamen mit dem Bestandteil Gol vorkommen<sup>4</sup>, gehen wir nicht fehl, wenn wir diese Deutung auch auf die Golletenstiege anwenden.

---

## 5. Romanische Ortsnamen

In seinem Aufsatz « Die Siedelungen der Alamannen im Kanton Luzern » bemerkt Brandstetter<sup>5</sup> an der Stelle, wo er über die mit Gol zusammengesetzten Ortsnamen spricht: « Erwähnt sei hier noch, dass sich die Ortsnamen Gol, Gola, Golat, Golaz, Golet, Golettaz, Collettes, Gollies, Gollioten etc. 50 mal in der französischen Schweiz finden ». Er möchte offenbar diese auf den ersten Blick ganz romanisch anmutenden Namen von dem gleichen

---

<sup>1</sup> Studer, Topographie des alten Bern, 458 f.

<sup>2</sup> H. Ammann, Alt-Aarau (Aarau 1933), 34.

<sup>3</sup> S. oben, S. 62, 68, 77.

<sup>4</sup> S. oben, S. 74, 79.

<sup>5</sup> Brandstetter, Gfd. LXXIV (1919), 28.